Berichte des Botanischen Vereins zu Hamburg, Heft 22 (2005): 131-139.

Neues und Altes zur Flora von Hamburg

Beiträge in der alphabetischen Ordnung der abgehandelten Pflanzenarten

Actinidia deliciosa Liang & Ferguson (Kiwi)

von Jörg v. Prondzinski

MTB 2425.4, GK 6432.4 (Bl. Kleiner Grasbrook), Wilhelmsburg; 2002-2005 (Gauß-Krüger-Koordinaten: rechts 3565547, hoch 5932120).

In Wilhelmsburg auf einem Hinterhof am Stübenplatz in einer Ritze zwischen Asphaltdecke und Hauswand fand ich im Jahre 2002 eine mir unbekannte Pflanze, die Herr Poppendieck ferndiagnostisch als Kiwi bestimmte (danke!). Das Gewächs wurde dort mit Sicherheit nicht gepflanzt, da auf dem gesamten Hof nichts gepflanzt ist. Vielmehr wird es von ordnungsliebenden Menschen regelmäßig so tief wie möglich abgehackt. Die Pflanze beantwortet diese Maßnahme mit regelmäßigem Neuaustrieb. Anlass zur Veröffentlichung dieses Fundes ist ein Artikel von Kasperek (2003), der über die beginnende Verwilderung von Kiwis in Westdeutschland berichtet.

Die windenden Kiwisprosse haben anfangs kaum erkennbare, sehr kleine Blätter, die sich erst im Verlaufe einiger Zeit auf ihre endgültige Größe ausweiten. Ein herbstlicher Neuausschlag 2004 war allerdings nicht mehr lianenartig, sondern nur ca 20cm lang und gleichmäßig dicht beblättert.

Die hauptsächlich kultivierte Kiwiart *A. deliciosa* ist an den dicht abstehend behaarten Trieben zu erkennen. Dabei entspricht die Haarlänge etwa dem Sprossdurchmesser. Die Samen können durch fortgeworfene Früchte verbreitet werden oder nach Passage des Magen-Darm-Trakts über das Abwasser (Spülfelder überprüfen!). - Andere *Actinidia*-Arten werden ebenfalls als Obst oder zu Dekorationszwecken angepflanzt.

Literatur

Kasperek, G. (2003): Kiwifruit (*Actinidia deliciosa* Liang & Ferguson) occurring in the wild in western Germany. Florist. Rundbr. 37 (Bochum), 1-2, 11-18.

Campanula alliariifolia Willd. (Lauchblättrige Glockenblume)

von Hans-Helmut Poppendieck

MTB 2425.2, GK 6436 3565230r 5937887h, Hamburg-Rotherbaum, Grindelhof und 3565321r 5936886, Alter Botanischer Garten, hier auch an anderen Stellen. Juli 2005.

Diese Pflanze habe ich durch den verstorbenen Rolf Müller kennen gelernt, der mir vor vielen Jahren einen Beleg zeigte und mir erzählte, dass diese Art am Kalkberg bei Lüneburg verwildert anzutreffen sei. Dann habe ich sie für lange Zeit aus den Augen verloren. Erst in diesem Sommer fiel mir bei einem Spaziergang im Universitätsviertel eine weißblühende Glockenblume auf, die auf dem Gelände der früheren Bibliothekarsschule (der ehemaligen Talmud-Thora-Schule) in Massen verwildert auftritt. Die Erinnerung war inzwischen verblasst, aber glücklicherweise war die Bestimmung einfach. Herabgeschlagene Lappen zwischen den Kelchzipfeln, Grundblätter mit einer großen herzförmigen Spreite, die etwa 10-12 cm lang und ebenso breit ist, weiße Blüten - kein Zweifel, es handelte sich um die Lauchblättrige Glockenblume. Oder sollte es nicht eher „Lauchhederichblättrige Glockenblume“ heißen? Denn an einen Lauch erinnert eigentlich nichts an diesen Blättern. Ich überlasse die Lösung dieser Frage den Menschen, für die eine Normierung deutscher Pflanzennamen ein ernsthaftes Problem darstellt.

Und dann erinnerte ich mich daran, so etwas Ähnliches auch schon einmal im Alten Botanischen Garten gesehen zu haben. Eine Nachprüfung zeigte: Tatsächlich kommt *C. alliariifolia* auch hier in Massen vor, im Alpinum, auf den Mittelmeerterrassen und im Waldbereich. Leider haben von der alten Bestandskartei des Botanischen Gartens Hamburg nur noch Fragmente überlebt, so dass sich nicht mehr feststellen lässt, ob diese Art früher (und das heißt: vor 1970) hier kultiviert wurde. Wahrscheinlich wäre es jedenfalls.

Campanula alliariifolia scheint zur Verwilderung zu neigen und gehört zu den neophytischen Pflanzensippen, die der deutschen Flora zugerechnet werden, obwohl sie nur wenige oder gar ein einziges eingebürgertes Vorkommen haben. *Symphytum bulbosum*, gemeldet aus der Gegend bei Heidelberg, fällt mir als ein weiteres Beispiel für diese Gruppe ein. Beide kommen auch im Alten Botanischen Garten Hamburg vor, *S. bulbosum* seit über dreißig Jahren. Wie weit derartige Vorkommen wirklich als repräsentativ gelten können, sei dahingestellt. In der Roten Liste für Niedersachsen wird die Art als „unbeständig“ geführt. Für Hamburg empfiehlt sich eine ähnliche Einstufung.

Centaurea stoebe L. ssp. *micranthos* (Gugler) Hayek (Rispen-Flockenblume)

von Helmut Preisinger

MTB 2425.4, GK 6430.3 (Bl. Reiherstieg), Wilhelmsburg / Alte Schleuse.

Wie die gesamte Gattung *Centaurea* (Asteraceae) bildet die Rispen-Flockenblume (*C. stoebe*) eine polymorphe, schwer zu gliedernde Gruppe (s. Ochsmann 2000). Sie ist in Mitteleuropa zerstreut auf Sand-Trockenrasen, Ruderalflächen und Bahnanlagen anzutreffen und zeigt eine subkontinentale Verbreitungstendenz. Fischer (2003, S. 64) nennt sie als Element der Sand-Trockenrasen des Elbtales oberhalb von Geesthacht. Ein kleinerer Bestand von *C. stoebe* wurde 2004 und 2005 in Wilhelmsburg-West auf einer Ruderalfläche entlang der Straße „Alte Schleuse“ gefunden (bIII, cII). Folgt man dem Schlüssel in Rothmaler (2002), so handelt es sich dabei nicht um die typische Unterart (ssp. *stoebe*), sondern um die ssp. *micranthos*, einen aus Südosteuropa stammenden Neophyten. Dieser wurde Mitte des 19. Jahrhunderts nach Nordamerika eingeschleppt (englischer Name: spotted knapweed), vermutlich mit der Saat von Luzerne (*Medicago sativa*), und bildet heute ein ernsthaftes Problem als Unkrautpflanze von Weideflächen im Westen der USA (USDA, NRCS 2001; s. auch Smith 2001). Da der Fundort am Rande des Hamburger Hafens gegenüber den Futtermittel- und Getreide-Verladeeinrichtungen auf der „Hohen Schaar“ liegt, ist es nicht ausgeschlossen oder sogar wahrscheinlich, dass es sich bei den gefundenen Pflanzen um einen „Re-Import“ aus Nordamerika handelt. Ob es sich bei den von Fischer (2003) für die Trockenrasen des Elbtales genannten Vorkommen von *C. stoebe* um indigene oder eingeschleppte Vorkommen handelt ist nicht bekannt, da in dieser Arbeit die Unterart nicht genannt wird.

Literatur

Fischer, Petra (2003): Trockenrasen des Biosphärenreservates „Flusslandschaft Elbe“. Vegetation, Ökologie und Naturschutz (Diss. Georg-August-Universität Göttingen). Nümbrecht: Martina Galunder-Verlag (286 S.).

Ochsmann, J. (2000): Morphologische und molekularsystematische Untersuchungen an der *Centaurea stoebe* L. - Gruppe (Asteraceae-Cardueae) in Europa. Diss. Botan. 324 (242 S.).

Smith, L. (ed.) (2001): Proc. of the first international knapweed symposium of the twenty-first century. Coer d’Alene, Idaho, 15-16 March 2001. USDA, Albany, CA.

USDA, NRCS (2001): The PLANTS database, Vers. 3.1. National Plant Data Center, Baton Rouge, LA 70874-4490 USA < http://plants.usda.gov >.

Galium spurium L.: Ein Klebkraut-Doppelgänger im Hamburger Hafen

von Jörn Schwarzstein

MTB 2425.4, GK 6430.3, Wilhelmsburg, Rethe-Hubbrücke;
MTB 2426.3, GK 6632.3, Kl. Grasbrook, Dessauer Straße.

In den Jahren 2002 und 2003 fand ich an zwei Standorten im Hafen eine *Galium*-Art, deren Vorkommen in Hamburg bisher als erloschen galt: das Kleinfrüchtige Klette-Labkraut (*Galium spurium* L.). Es sieht dem häufigen *Galium aparine* L. sehr ähnlich, ist jedoch in den meisten Teilen kleiner: Die Blüten sind nur 0,8-1,3 mm breit (*G. aparine* 1,5-1,7 mm) und weisen eine grünlich-weiße Farbe auf. Die Früchte sind 1,5-3.0 mm hoch (*G. aparine* 3-6 mm ohne Borsten). Die Blätter sind mit 2,5-4 mm Breite schmaler als die bei *G. aparine* (3-8 mm). Die Pflanzen wiesen an beiden Fundorten glatte Früchte ohne Borsten auf, was laut Rothmaler (2002) auf die ssp. *spurium* hindeutet, welche deutschlandweit im Rückgang begriffen ist. Wenn sie nicht gerade wie an der Rethe-Hubbrücke (hier im Jahre 2002 gefunden und ein Jahr später wieder erloschen) und dem Güterbahnhof an der Dessauer Straße (2003) auf Bahngleisen wächst, bevorzugt *Galium spurium* eher lehmige bis tonige Äcker. Im südlichen Niedersachsen habe ich sie zusammen mit *Avena fatua*, *Euphorbia exigua* und *Euphorbia platyphyllos* auf Getreidefeldern gefunden. *Avena fatua* fand sich auch an der Rethe-Hubbrücke. Insbesondere der letztgenannte Fundort in der Nähe des Getreidespeichers lässt darauf schließen, dass das Saatgut der Pflanzenart aus dem Besatz von Getreide oder Futtermitteln stammt.

Das Beispiel zeigt, dass es sich insbesondere an Ruderalstellen lohnen kann, bei „klettigen“ Labkräutern genau hinzuschauen, auch wenn es sich meistens um das häufige *Galium aparine* handeln dürfte.

Geranium dissectum L. (Schlitzblättriger Storchschnabel)

von Jörg v. Prondzinski

Die Art wird mit dem Status 3 (gefährdet) in der Hamburger Roten Liste geführt. Nach meiner Beobachtung war sie bisher selten an trockenen, ruderal geprägten Standorten zu finden, z.B. auf älteren Deichen. In den letzten Jahren tritt *Geranium dissectum* auch andernorts auf, so u.a. auf Äckern in den Vier- und Marschlanden zu Tausenden, in Vorgartenrasen überall zerstreut in der Stadt und an Feldrainen im Landkreis Harburg. Haben wir die Art in der Vergangenheit vielfach übersehen, oder ist sie häufiger geworden?

Lathyrus linifolius (Reichard) Bässler (Berg-Patterbse)

von Jörg v. Prondzinski

MTB 2625.2, GK 6216.1, Gemeinde Seevetal, WL; August 2004.

In einem kleinen Kiefernmischwald südlich der Bahnlinie zwischen der Straße Tötensen-Eddelsen und der A1 bei Klecken fand ich wegrandnah zwischen Moos eine kleine Leguminose. Sie hatte schmale, dunkelgrüne Fiederblättchen und einen Blütenstand mit nur einer bereits ausgesamten Hülse. Die Bestimmung gelang deshalb erst gemeinsam auf dem Abschlusstreffen der 2004er Kartiersaison in Klein Flottbek.

In Hamburg ist die Art bisher nur in der Volksdorfer Exklave Buschwiese, die vom Botanischen Verein betreut wird, nachgewiesen. Der Hamburger Rote-Liste-Status ist derzeit 2, aufgrund der vorliegenden Daten müsste er in 1 geändert werden (oder in R, falls es keine anderen historischen Fundorte in Hamburg geben sollte).

Parietaria judaica L. (Ausgebreitetes Glaskraut)

von Hans-Helmut Poppendieck

P. judaica:
MTB 2425.2, GK 6436.2 (Bl. Dammtor), Rotherbaum, 2003-2005;
P. officinalis:
MTB 2426.3, GK 6834.2 (Bl. Rothenburgsort), Hamm-Süd, 1991-2003;
MTB 2426.2, GK 7238.1 (Bl. Hinschenfelde), Wandsbek, 2003;
MTB 2426.1, GK 6640.3 (Bl. Winterhude), Winterhude, 2000.

Die Gattung *Parietaria* (Urticaceae) ist mit rund 14 Arten in gemäßigten und tropischen Gebieten verbreitet. In Deutschland kommen drei davon vor. *P. officinalis* hat den Schwerpunkt ihres Vorkommens in den wärmeren Teilen des mittleren Deutschlands, also vor allem in Sachsen-Anhalt und Thüringen, aber auch im Rheingebiet. Sonst ist sie nur vereinzelt anzutreffen. Sie gilt als Archäophyt. *P. judaica* hat ihren Schwerpunkt am nördlichen Ober- sowie am Mittelrhein sowie an der Mosel und am Neckar. Für dieses Gebiet gibt Rothmaler (2002) sie als Archäophyt an, während er die übrigen Vorkommen als neophytisch wertet. Eindeutiger Neophyt ist die aus Nordamerika stammende *P. pensylvanica*, deren Vorkommen auf Berlin und den nordwestlichen Zipfel Sachsens beschränkt ist. Sie ist im Gegensatz zu den beiden anderen Arten einjährig.

P. officinalis hat in Hamburg derzeit drei Vorkommen, im Industriegebiet von Rothenburgsort und an der Wandse beim Botanischen Sondergarten (beides gemeldet von Ringenberg 2003) sowie in Winterhude an der Maria-Louisen-Straße (zuerst gemeldet von Zeugner 2000). Frühere Vorkommen gab es am Hohlweg beim Mühlenberg in Blankenese (Herbarbelege: Laban 4. August 1896, Erichsen 10. Juli 1887, bei-

de Hamburg). *P. pensylvanica* kommt entgegen früherer Meldungen in Hamburg nicht vor (Ringenberg, mdl.).

Das einzige bisher bekannte Vorkommen von *P. judaica* in Hamburg befindet sich im Universitätsviertel, und zwar in mehreren nebeneinander liegenden, durch niedrige Mauern eingefasste Vorgärten in der Dillstraße. Es ist ein ansehnlicher Bestand, der insgesamt rund zehn Quadratmeter einnehmen dürfte und sich seit dem Juni 2003, als ich ihn zuerst entdeckte, wenig verändert hat. Solche isolierten Vorkommen in Wohngebieten können bei Kartierungen leicht übersehen werden – man braucht bloß bei der Erfassung des Quadranten die andere Straßenseite gewählt zu haben. Für mich besteht wenig Zweifel, dass dieses Vorkommen irgendwann einmal angesalbt wurde. Der deutsche Name ist laut Rothmaler (2003) „Ausgebreitetes Glaskraut“, die wörtliche Übersetzung des wissenschaftlichen Namens würde „Jüdisches Glaskraut“ heißen. Und nun kommt eine Frage, die ich bisher nicht lösen konnte: Nur wenige Schritte entfernt von unserem Vorkommen liegt die ehemalige Talmud-Thora-Schule, befindet sich das Mosaik, das den Ort der von den Nazis zerstörten Synagoge bezeichnet. Wie ist das „Jüdische Glaskraut“ ausgerechnet ins Grindelviertel und damit in das ehemalige Zentrum des jüdischen Lebens in Hamburg gekommen?

Platanus x hispanica **Mill. ex Münchh. (Platane)**

von Jörg v. Prondzinski

MTB 2525.2, GK 6228.2 (Bl. Moorburg-Ost): Wilhelmsburg / Hohe Schaar, nördl. Kattwykdamm, auf Bahnschotter (2003);
MTB 2425.4, GK 6232.4 (Bl. Neuhof): Steinwerder, in rissiger Beton-Kaimauer am Stutzen des zugeschütteten Ellerholzkanals (Nordseite) westl. der Breslauer Str. (2003);
MTB 2426.3, GK 6632.4 (Bl. Veddel): Veddel, am P+R-Haus des S-Bahnhofs, in einer Fuge zwischen Gebäudewand und Gehwegplatten (2004).

In den Jahren 2003 und 2004 sind mir an drei Orten auf der Elbinsel junge, selbstausgesamte Platanen aufgefallen. Nach meiner Kenntnis wurde das zuvor in Hamburg nicht beobachtet. Bei den Funden handelt es sich um einzelne, zwischen 1 und 3 Jahren alte Exemplare. Fruchtende Bäume sind jeweils innerhalb eines Umkreises von 50 m vorhanden. Der Boden ist in allen Fällen von Beton oder Steinschotter geprägt.

Solanum carolinense L.: Eine seltsame „Kartoffel“ im Hamburger Hafen

von Jörn Schwarzstein

MTB 2524.2, GK 6426.1, Heimfeld.

Im Spätsommer 2003 fielen mir während eines Verkehrsstaus an einer Hauswand in der Seehafenstraße seltsame, kartoffelähnliche Pflanzen auf. Nachdem ich mehrmals daran vorbeigefahren war, beschloss ich (immer noch im Glauben, es sei eine Kartoffel), mir diese Pflanzen doch noch etwas genauer anzusehen: Dabei musste ich schmerzhaft feststellen, dass die gesamte Pflanze an Stängel und Blättern (hier besonders an den Hauptnerven) mit zum Teil zwei Zentimeter langen Stacheln bewehrt war. Abgesehen davon waren das einzig „kartoffelähnliche“ an der Pflanze die bis zu drei Zentimeter breiten Blüten mit weißen oder blassvioletten Petalen. Die Blätter erinnerten eher an *Datura stramonium*, allerdings waren sie (wie alle grünen Teile der Pflanze) mit Sternhaaren besetzt. Früchte waren an den etwa 50 Pflanzen nicht zu finden, die Blüten wurden wohl nicht bestäubt. Zudem fiel ein großer Teil der Pflanzen (bis auf wenige junge, blütenlose Exemplare) der Ordnungsliebe einiger Mitbürger zum Opfer. Da ich mit der Pflanze nichts anfangen konnte, gab ich sie Herrn Poppendieck, der sie als *Solanum carolinense* L. identifizierte.

Die ausdauernde Pflanze ist in ihrer nordamerikanischen Heimat ein gefürchtetes Acker- und Gartenunkraut, welches sich aus den Prärien der südöstlichen USA bis nach Nordostkanada (Ontario und Neu-England) ausgebreitet hat und in nahezu allen Bundesstaaten der USA auf Feldern, besonders in Mais- und Weizenkulturen, an Straßenrändern, Bahndämmen und anderen Ruderalstellen vorkommt, wobei die Art sandige, trockene und sonnige Standorte bevorzugt. Aufgrund ihres tief in den Boden reichenden Rhizoms ist es schwierig, die Pflanze zu bekämpfen. In Nordamerika erreicht sie eine Höhe von bis zu 120 cm, was am hiesigen Fundort wohl aufgrund des etwas ungünstigen Standortes (eine etwa 1 cm breite Spalte zwischen Bürgersteig und Hauswand) nicht erreicht wurde. Die größten Pflanzen waren etwa 50 cm hoch.

Solanum carolinense ist, wie viele Nachtschattengewächse, giftig. Insbesondere der Verzehr der gelben, etwa 2 cm breiten, kugeligen Früchte, welche von Kindern häufig mit Tomaten verwechselt werden, erzeugt Übelkeit, Erbrechen, Bauchschmerzen und Durchfall bis hin zu Atemschwäche, was ihr den volkstümlichen Namen „Teufelstomate“ eingebracht hat. Allerdings fand die Pflanze auch in der Medizin Verwendung: Die Cherokee-Indianer stellten aus Blattextrakt, der mit Milch versetzt wurde, ein Gift für die Bekämpfung von Fliegen her.

Bleibt die Frage, ob sich die Pflanze über längere Zeit in Hamburg halten kann. Zumindest soll sie gelegentlich in Maisfeldern gefunden worden sein. Aufgrund der weiten Verbreitung in Nordamerika ist zu vermuten, dass die Pflanze bei den hiesigen klimatischen Bedingungen gedeihen könnte, auch wenn die Sommer etwas kühler als 2003 werden sollten. Da die Pflanze mehrjährig ist, besteht eine große Wahrscheinlichkeit, dass die Pflanze auch in nachfolgenden Sommern wieder an der Seehafenstraße

auftaucht, zumal einige letztjährige Exemplare übrig geblieben sind.

Generative Ausbreitung gepflanzter Ziergehölze

von Jörg v. Prondzinski

Sehr viele Ziergehölze, die teilweise seit vielen Jahrzehnten kultiviert werden, breiten sich bei uns seit einigen Jahren eigenständig generativ aus. Die Vermutung, dass dies mit Klimaveränderungen zu tun hat, liegt nahe, ist aber schwer nachzuweisen. Das folgende Phänomen jedoch wird schon seit langem beobachtet: Ein importiertes Ziergehölz wächst in Form der gepflanzten Individuen über Jahrzehnte, wenn nicht über Jahrhunderte, ohne dass Sämlinge aufkommen. Bei vielen Arten setzt irgendwann eine erfolgreiche generative Vermehrung ein, ohne dass zu erkennen wäre, warum das nicht schon zu einem früheren Zeitpunkt möglich war. Bei den registrierten Funden ist allerdings auch eine evtl. fehlerhafte Wahrnehmung zu berücksichtigen: Neu sich etablierende Arten werden häufig übersehen, entweder weil sie unbekannt sind oder weil sie als kultiviert angesehen werden. Man rechnet einfach nicht damit, dass zuvor nur angepflanzt gefundene und deshalb kaum beachtete Sippen spontan auftreten können. Oft müssen sich derartige Beobachtungen in der „Kartierszene“ erst herumsprechen, bis Fundmeldungen vermehrt eintreffen.

Für Hinweise zu Ziergehölzen, die sich neuerdings selbständig ausbreiten, bin ich dankbar! - Als Beispiele können folgende Arten genannt werden:

Amelanchier lamarckii F.G. Schroeder (Kupfer-Felsenbirne)
In siedlungsnahen Wäldern fast flächendeckend vorhanden, vereinzelt auch in mehr als 1 km Entfernung von Siedlungen in naturnahem Lebenraum, so im Nincoper Moor (Neugraben-Fischbek). Die Exemplare dürften hier annähernd 10 Jahre alt sein. Da außer *A. lamarckii* noch andere *Amelanchier*-Arten kultiviert werden, führen Bestimmungsschwierigkeiten dazu, dass viele Meldungen nur auf dem Gattungs-Niveau vorliegen. Erste eindeutige Nachweise von *A. lamarckii* stammen von 1993 aus dem Jenischpark (Mau & Poppendieck).

Lonicera pileata Oliv. (Immergrüne Kriech-Heckenkirsche)
2001 erschien diese Art erstmals mit 3 Funden in der Datenbank: Uniklinikum Eppendorf, nah bei Eltern; Autofreie Siedlung Saarlandstr.; in einem Scherrasen in Harburg. 2002 4mal: Nähe Bhf. Buchenkamp; Neu-Wulmstorf, Lkr. Harburg im Siedlungsgebiet; 2 Funde in der Siedlung Westerhof, Gde. Rosengarten, Lkr. Harburg (alle Funde v. Prondzinski).

Prunus laurocerasus L. (Lorbeer-Kirsche)
Es gibt wohl keinen Friedhof, auf dem der Kirschlorbeer nicht gepflanzt wäre. Die ersten Fundmeldungen im Artenkataster Hamburg stammen aus dem Jahr 1995, und

zwar alle aus der Biotopkartierung (Friedhöfe und Parks). Da bei der Biotopkartierung nicht konsequent nach dem Status unterschieden wurde, kann nicht mehr sicher gesagt werden, ob es sich um Anpflanzungen oder Verwilderungen handelt. Erstmals mit Status S (= synanthrop) ist die Art von Bertram auf einer Botanischen Vereins-Exkursion 1997 angegeben worden. Das deutet darauf hin, dass es sich nicht um ein gepflanztes Exemplar gehandelt hat, sondern wahrscheinlich um ein selbstausgesamtes. Die nächste Meldung stammt aus dem Jahr 2000 und ist von mir: friedhofsnah am Falkenbergsweg (Fischbeker Heide). 2001 wurden 5 Funde gemeldet: In der Nähe des Hittfelder Bahnhofs (Seevetal, Landkreis Harburg) und Uni-Klinikum Eppendorf, jeweils eindeutig spontan (von mir); zusammen mit Wiedemann auf dem Neuen Friedhof in Eißendorf; von Wiedemann in Ohlsdorf; sowie von Poppendieck im Wandsbeker Gehölz. Zuletzt habe ich die Lorbeer-Kirsche auch in siedlungsferneren Wäldern des Landkreises Harburg gefunden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des Botanischen Vereins zu Hamburg

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Neues und Altes zur Flora von Hamburg 131-139